

Der Schreibwettbewerb 2009 / 2010:

Das Kollegium und die Kultur

„Non multa, sed multum“, so lautet ein lateinisches Sprichwort. Sinngemäss könnte man dies so übersetzen: Keine grosse Quantität ist gefragt, sondern möglichst gute Qualität. Dies gibt für Gourmets beim Essen, für den Ertrag der Weinernte und für Weinkenner beim Trinken, für das Lesen von Büchern, fürs Fernsehschauen, usw. usf. Und es gilt natürlich auch für das literarische Schreiben und für den Schreibwettbewerb im Besonderen.

Lediglich acht Preise hat die gestrenge Jury dieses Jahr zu vergeben. Letztes Jahr waren es immerhin zwölf. Aber, und dies ist ein gewichtiges Aber: Von den diesjährigen acht Preisen sind deren sieben Hauptpreise, d. h. Preise für einen ersten, zweiten oder dritten Rang. Letztes Jahr verlieh die Jury lediglich vier Hauptpreise. Die übrigen acht Auszeichnungen waren sogenannte Förderpreise. Also ist logischerweise die diesjährige Ernte – bei einer geringeren Quantität - qualitativ deutlich besser als die letztjährige, und das ist gut so. Und noch etwas: Die drei Texte, mit welchen dieses Jahr die jeweils ersten Preise in den drei Kategorien gewonnen werden, heben sich recht deutlich von den übrigen ab. Es gab in der Jury keinerlei Diskussion darüber, wer nun den ersten Preis bekommen solle. Dies war zum Vorneherein klar.

Und wie sieht es bei den Inhalten aus? Ein bunt gemischter Strauss ist das: Da ist ein lustiger Text, in dem ein Wurm zum Helden wird. Da wird Makaberes mit Lustigem kombiniert, nämlich der Weltuntergang mit Slapstick-Comedy, und da widmet man sich ganz ernsten, toderntesten Themen bis hin zum eigentlich unbeschreibbaren Horror des Holocaust. Ganz heikle Themen sind dies, v. a. für jugendliche Schreibende, besteht doch unter anderem die grosse Gefahr, dass der Text durch ein Überufern der Emotionen zum sentimental, tränentreibenden Kitsch verkommt. Unsere Preisträgerinnen und Preisträger haben diese Klippe gekonnt umschiff, sonst könnten sie dieses Jahr keinen Preis abholen.

Und was sind dies für Preise? Über Geld spricht man in unserer Gesellschaft oft nicht. Das ist eine Tabuzone, aber ich werde jetzt dieses Tabu brechen: Für einen ersten Preis gibt es fünfhundert Franken, für einen zweiten dreihundert, für einen dritten zweihundert und für einen Förderpreis hundert Franken. Das sind stolze Preise. Ich kenne keinen einzigen anderen Jugendschreibwettbewerb, welcher auch nur annähernd solche Preise zu vergeben hat. Solche Preise können wir nur deshalb vergeben, weil wir jedes Jahr grosszügige Sponsoren haben. Seien wir ehrlich: Solche Preise sind halt schon auch ein Anreiz dazu, es mal mit einem Text zu versuchen, und dank dieses Anreizes gibt es bei uns immer wieder Leute, welche ihr Schreibtalent entdecken, von dem sie vorher gar nichts wussten.

Das Kollegium und die Kultur. Das Kollegium hat eine Kultur, und es hat Kultur, was nicht ganz dasselbe ist. Das Kollegium hat eine Kultur, die Kultur des - je nach Lehrer und Schüler mehr oder weniger ausgeprägten - Forderns und Gefordert-Werdens und der - bei Mitgliedern der Kollegiumsgemeinschaft ebenfalls mehr oder weniger vorhandenen - Leistungsbereitschaft. Das Kollegium hat aber auch eine Kultur der Freundlichkeit, des Anstandes, der Gewaltlosigkeit. Diese Kultur unterscheidet das Kollegium wohltuend von manch anderen Schulen. Das Kollegium hat eine Kultur, und dadurch hat es Kultur, ist es kultiviert, zivilisiert, ein zwar nicht perfektes, aber doch gutes Beispiel für ein problemarmes Zusammenleben vieler Menschen.

Aber das Kollegium hat nicht nur Kultur, es macht auch Kultur, Kultur im engeren Sinne. Ich meine damit die verschiedenen Musikformationen mit ihren sehr gekonnten Konzerten, das Studententheater mit seinen sehr gekonnten Aufführungen, und eben auch den Schreibwettbewerb mit seinen sehr gekonnten Texten. Sehr gekonnt - ja. Perfekt - nein. Das kann ja auch gar nicht sein angesichts des jugendlichen Alters unserer kulturell Aktiven. Ob in der Musik, im Theater oder beim Schreibwettbewerb: Professionell im Sinne von perfekt oder gar Weltklasse, das können unsere kulturellen Produkte auch deshalb nicht sein, weil unsere jungen Leute keine Profis sind, sondern Amateure. In erster Linie haben unsere Schüler am Kollegium zu lernen. Sie sind Profischüler. Das Zur-Schule-Gehen

ist ihr Beruf. Das ist aufwändig und lässt nur Zeiträumen übrig für kulturelle Aktivitäten, für sehr gute kulturelle Leistungen.

Aber es kann noch mehr daraus werden. Unsere talentierten Leute können nach dem Kollegium im kulturell-künstlerischen Sektor ein sehr hohes professionelles Niveau erreichen. Beispiele gibt es zu Genüge: Da ist z.B. eine Regina Salzmann aus Naters, welche als Schülerin im Spirit Chamber Orchestra auftrat und sich inzwischen zur Berufsmusikerin gemausert hat. Das ist z.B. ein René-Philippe Meyer aus Turtmann, welcher am Briger Studententheater Jahr für Jahr auftrat und welcher jetzt als Berufsschauspieler eine Stütze des Theaters Biel Solothurn ist. Da ist ein Rolf Hermann aus Susten, welcher vor vielen Jahren einen Preis beim Schreibwettbewerb des Kollegiums gewann und welcher inzwischen zu einem national bekannten Lyriker und Performancekünstler geworden ist. Und unter den diesjährigen Preisträgerinnen des Schreibwettbewerbs sehe ich durchaus Leute, welche den ganz grossen nationalen oder gar internationalen Durchbruch schaffen können, wenn sie dranbleiben. Dranbleiben heisst hart an sich arbeiten. „Ohne Fleiss kein Preis“, dies gilt uneingeschränkt auch fürs literarische Schaffen.

Der Organisator Charles Stünzi

Nachtrag:

Der Schreibwettbewerb ist nun seit 18 Jahren in fast unveränderter Form durchgeführt worden, erfolgreich durchgeführt worden. Das steigende ausserschulische, also öffentliche Interesse an diesem Anlass verlangt nun nach einer Änderung im Sinne einer Öffnung hin zur Gesellschaft. Dabei gilt es jedoch angesichts der tadellos funktionierenden, soliden gegenwärtigen Struktur des Anlasses vorsichtig vorzugehen.

Ein erster Schritt soll im Schuljahr 2010/2011 in folgender Weise gewagt werden: Die Preisfeier wird nicht mehr ein innerschulischer, sondern ein öffentlicher Anlass sein, durchgeführt im festlichen Rittersaal des Stockalperschlosses ausserhalb der Schulzeit, nämlich an einem Samstag

Spätnachmittag. Die Feier wird von Kollegium in Zusammenarbeit mit dem Vortragsverein Brig und Umgebung organisiert werden. Auf diese Weise werden Synergien ebenso sinnvoll genutzt wie bei der öffentlichen Lesung der Preisträger im Juni, welche in Zusammenarbeit mit der Stiftung Schloss Leuk organisiert wird. Wie dort soll nun auch zur Preisfeier jede literarisch interessierte Person Zutritt haben. Wie gesagt: Das öffentliche Interesse rechtfertigt diese Änderung. Sie hat zudem den Vorteil, dass der reguläre Schulunterricht durch die Preisfeier nicht mehr auf eine Weise tangiert wird, welche angesichts der zahlreichen anderen „ausserschulischen“ Anlässe am Kollegium als störend empfunden werden kann.

Weitere Schritte im Sinne einer noch grösseren gesellschaftlichen Öffnung sind in den kommenden Jahren nicht auszuschliessen, wollen aber wohl überdacht sein.